

Wandeln zwischen Realität und Fiktion

Im Literarischen Kabinett in der Parkvilla boten Alfred Wüger und Roger Staub am Sonntagnachmittag beste Unterhaltung. Dabei wurde das Publikum von den beiden philosophischen Wortakrobaten auf eine vieldeutige Suche nach der Surprise geleitet.

Andreas Schiendorfer

Die Parkvilla, seit gut 30 Jahren von Max Schlumpf und seinem Team liebevoll geführt, weiss manch eine Geschichte zu erzählen. Nun eine mehr. Doch vielleicht ist es gar keine Geschichte, vielleicht ist es nur der Traum einer Geschichte. Und sofort protestiert der Traum wortstark gegen das Wörtchen «nur». Zumindest in diesen zwei Stunden gibt es keinen klar erkennbaren Unterschied zwischen Träumen und Denken, zwischen Fiktion und Realität – und alle fühlen sich wohl dabei.

Der malerische Wintergarten der Parkvilla platzt aus allen Nähten und doch sind keine zwei Dutzend Personen da, vielleicht ein paar weniger, vielleicht auch fünfzig mehr. Und ganz sicher erwachen die Bücher der kleinen Bibliothek aus ihrem jahrelangen Staubschlaf und harrten der Dinge, die da kommen, warten auf die Lesung von Roger Staub (Besprechung «Swingerbaby» in den SN vom 4. Februar 2023) und Alfred Wüger (Besprechung «Gute Unterhaltung» in den SN vom 19. Mai 2022). Doch zuerst erscheint – ist das nun eine Überraschung oder nicht? – Beat Toniolo. Er beteuert, gar nicht da zu sein, gesteht, keine Texte auswendig zu

Vielleicht ist das die versprochene Surprise: So unterschiedlich die beiden Romane auch sind, so stimmig treten sie in einen Dialog miteinander.

können. Und stellt, Blatt für Blatt, die beiden Jungschriftsteller vor – für den Journalisten Wüger ist es der erste Roman, für den Gymnasiallehrer Staub der zweite nach «Ein Freund unserer Zeit» (2015).

Von Schülern wachgehalten

Zeit genug, ein wenig in die Runde zu schauen, sitzt da nicht, wie auf einem Thron, der Kunstmaler Erwin Gloor, der sich, wie er flüstert, auf der Suche nach der immer schneller verrinnenden Zeit befindet? Und da, am runden Tisch, sitzt eine schöne Frau, nennen wir sie Gabriela, sinniert in einen geöffneten Laptop hinein und macht sich von Zeit zu Zeit Notizen. Sicher eine Schriftstellerin. Schreibt sie eine Geschichte über



diese Geschichte, oder ist sie eine inszenierte Geschichte innerhalb der Geschichte? Hinten aber, bei der Bücherwand, drei junge Philosophen. Kantonschüler. Trotzdem sind sie freiwillig hier, denn ihr Lehrer ist mittlerweile pensioniert. Ihnen hat Roger Staub seinen Roman zugeeignet: «All meinen Schülerinnen und Schülern gewidmet, die mich wachgehalten haben.»

Alfred Wüger verzichtet auf eine Widmung, sondern setzt stattdessen ein Leitmotiv vor seinen Roman: «Vermeide niemand, der dir begegnet» (Goethe). Damit ist eigentlich alles gesagt, auch, dass Wüger (wie auch Staub) gute Unterhaltung liefert, doch keineswegs einfache Kost. Man liest seinen Roman zwar in einem Zug durch, sagt Wüger, aber den Verstand abzuschalten, empfiehlt sich nicht, vielleicht

Alfred Wüger (l.) und Roger Staub überzeugten bei ihrer Lesung in der Parkvilla.

BILD JEANNETTE VOGEL

kann man versuchen, ihn, den Verstand, in einen anderen Zustand überzuführen, in welchem einem der Spaziergang zwischen Fiktion und Realität besonders gut bekommt.

Zwei Romane im stimmigen Dialog

Die beiden seelenverwandten Persönlichkeiten lesen abwechselungsweise Abschnitte aus ihren Romanen vor und philosophieren dazwischen miteinander über ihre Werke und das Schreiben. Vielleicht ist das die versprochene Surprise: So unterschiedlich die beiden Romane auch sind, so stimmig treten sie in einen Dialog miteinander. Und immer wieder fallen bedenkenswerte, zitierfähige Wortbrocken wie etwa «Ich schreibe nie, weil ich etwas schreiben möchte. Ich stelle mich zur Verfügung» oder «Die Welt ist ein Steinbruch.

Man nimmt, was man braucht. Doch was entsteht, ist jenseits von mir» oder «Der Text ist erst wirklich erzählt, wenn der Autor ihn liest» oder, noch etwas mythischer: «Ist erst der Mensch, der kein Mensch ist, der wahre Mensch?»

Im Türrahmen zum Louis-XVI-Salon stehend, bieten die beiden Protagonisten einen herrlichen Anblick und passend dazu werden sie von zwei riesigen Narwalhörnern umrahmt, die Torhüter zur Welt des Einhorns oder zur griechischen Mythologie. Doch zuletzt wird man brutal in die Realität zurückgeholt: Das sind ja, mitten in Schaffhausen, nur zwei riesige Elefantenzähne.

Literaturhinweis: Alfred Wüger. Gute Unterhaltung. Zürich (Münster-Verlag) 2022; Roger Staub. Swingerbaby. Zürich (edition 8) 2022.

«Stars in Town»: Line-up ist komplett

Mit der Verpflichtung der britischen Band Simply Red ist den Festivalveranstaltern ein Clou geglückt. Ebenfalls wurden die Auftritte der Newcomer Freya Ridings und Sam Ryder bekannt gegeben.

Alexander Hongler

«Die Toten Hosen», Sido, Rita Ora und jetzt noch Simply Red. Die Stars, welche das Schaffhauser Publikum diesen Sommer in Ekstase versetzen sollen, können sich sehen lassen. Mit der gestrigen Bekanntgabe der letzten drei Acts ist das Programm für die Hauptbühne nun komplett. Das Festival findet vom 2. bis am 12. August 2023 statt.

Tourhalt in Schaffhausen

Die Band Simply Red um ihren Leadsänger Mick Hucknall veröffentlichte am 10. Februar dieses Jahres nach vierjähriger Pause erstmals wieder neue Musik. Mit einem Mix aus neuem Sound und alten, zeitlosen Klassikern wie «Holding Back the Years» oder «Fairground» touren sie diesen Sommer durch Europa. Am «Stars in Town» tritt die Band am 10. August auf.

Dieser Donnerstagabend wird ein rein britischer sein. Nebst Simply Red werden zwei weitere Briten auf der Bühne stehen. Eröffnet wird der Abend von Sam Ryder. Er vertrat das Vereinigte Königreich letztes Jahr am Eurovision Song Contest in Turin. Mit dem Song

«Space Man» erreichte der 33-Jährige das Finale, wo er hinter der ukrainischen Band «Kalush Orchestra» auf Platz 2 landete.

Die Newcomerin Freya Ridings erlangte mit ihrem Hit «Lost Without You»

«Das Line-up konnten wir vom Büroisch aus organisieren. Jetzt beginnt die Knochenarbeit.»

Urs Peter Naef
Mediensprecher «Stars in Town»

europaweite Bekanntheit. Die stimmungsgewaltige Sängerin ist bekannt für ihre beeindruckenden Live-Auftritte.

Zufriedene Veranstalter

Sehr erfreut ob der gelungenen Besetzung zeigen sich die Festivalveranstalter. Man sei sehr froh, dass letztes Jahr alles gut über die Bühne gegangen sei und man jetzt auch für die zweite Auflage nach der Corona-Zwangspause ein tolles Line-up präsentieren könne, so Mediensprecher Urs Peter Naef. Für

ein gelungenes Festival sei ein gutes Line-up jedoch nur die halbe Miete. Was das Vorbereiten der Infrastruktur angehe, gebe es noch viel zu tun. «Das Line-up konnten wir vom Büroisch aus organisieren. Jetzt beginnt die Knochenarbeit.»

Nebst den grossen Namen auf dem Herrenacker bietet das Schaffhauser Traditionsfestival aufkommenden Künstlerinnen und Künstlern aus der Schweiz und besonders aus der Region Schaffhausen auf der Nachwuchsbühne eine Plattform. Die Nachwuchsbühne wird auf dem Fronwagplatz stehen. Die kleinen Konzerte, welche kostenlos besucht werden können, geniessen seit Jahren grosse Beliebtheit.

Wer auf dem Fronwagplatz dieses Jahr für Stimmung sorgen wird, geben die Veranstalter aber erst im Mai bekannt.

Noch einige Tickets erhältlich

Bis auf den 2. August, an dem «Die Toten Hosen» auftreten werden, sind für alle Abende noch Tickets erhältlich. Über die üblichen Vorverkaufskanäle können Tages- oder Mehrtagskarten erworben werden.

Juso Schaffhausen bewirbt sich für den Nationalrat

Am 22. Oktober wählt die Schweiz ihr neues Parlament. Die Jungsozialisten schicken zwei Kandidierende ins Rennen um die Schaffhauser Sitze im Nationalrat.

Als «fähig und kämpferisch» bezeichnet die Jungsozialistische Partei des Kantons Schaffhausen (Juso) die beiden jungen Menschen, welche sie für eine Wahl in den Nationalrat im kommenden Herbst empfiehlt. Leonie Altorfer aus Schaffhausen ist 19 Jahre alt und besucht nach ihrem Abschluss der Fachmaturität die kantonale Maturitätsschule für Erwachsene in Zürich. Lukas Tarczali ist 23 Jahre alt, arbeitet als Heizungsinstallateur in Beringen und absolviert im Moment die Berufsmaturität. Beide sind Newcomer im Politbusiness, ganz unerfahren sind sie aber nicht.

Leonie Altorfer engagiert sich schon seit einem Jahr bei der Juso und bezeichnet sich als sehr aktives Mitglied. Ihre Kandidatur begründet sie in einer Medienmitteilung der Partei so: «Wir jungen Menschen sind am längsten

von den politischen Entscheiden von heute und morgen betroffen. Deshalb kandidiere ich für den Nationalrat, um für eine offene und solidarische Welt der Zukunft zu kämpfen.» Sie ergänzt gegenüber den SN, dass in einer direkten Demokratie möglichst viele Menschen mit möglichst verschiedenen Hintergründen zu Wort kommen sollten. Dafür wolle sie sich stark machen. Wenn's sein müsse, auch lautstark.

Für eine kämpferische Politik

Lukas Tarczali will sich «mit aller Stärke für die Rechte der arbeitenden Bevölkerung einsetzen». Eine gerechte Vermögensumverteilung, zeitgemässe Klimapolitik und angemessene Entlohnung bezeichnet er als seine Kernthemen. Politisiert worden sei er durch Bekannte und seine Mitgliedschaft bei der Unia, sagt er den SN. Den Austausch mit verschiedenen Fraktionen stellt er sich als ebenso spannend wie fordernd vor. Hinter der Bezeichnung «kämpferisch» steht er voll und ganz: «Wenn ich heute gewissen Parlamentariern beim Debattieren zuschauen und mir vorstelle, selber so zu politisieren, schläft mir das Gesicht ein.» (vi)